

Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Band: 43 (1960)
Heft: 1

Artikel: Zum Geleit
Autor: Hellmann, Alwin
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-410940>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

FREIDENKER

MONATSSCHRIFT DER FREIGEISTIGEN VEREINIGUNG DER SCHWEIZ

Januar 1960

Nr. 1

43. Jahrgang

Zum Geleit

«Freidenker? Das sind doch die Gottlosen, die nichts von Kirche und Religion wissen wollen!» So lautet wohl die oberflächliche Antwort der meisten, wenn man sie nach Ziel und Wesen des Freidenkertums fragt.

Tatsächlich steht für den Freidenker der Kampf gegen Kirche und Religion im Vordergrund. Vor allem von diesen starken Mächten, welche seit Jahrhunderten Geist und Gemüt der Europäer und ihrer Missionierten in Bann schlagen, gilt es sich zu befreien. Auf diesem Felde schlagen die Freidenker seit Jahrhunderten ihre großen Schlachten. Aber wer als Freidenker seine Aufgabe nur in diesem Kampfe sieht, sich in ihm erschöpft, läuft Gefahr durch seine ablehnende Einstellung zu den bekämpften Mächten, durch Haß und schrofne Abwehr in einer Bindung zu ihnen zu verharren, einer negativen Bindung freilich, aber doch einer Bindung, die ihn hindert wirklich frei zu werden.

«Freidenker sein» heißt aber: seinen Gedanken nachgehen unbefleißt von den maßgeblichen Meinungen der Gesellschaft, heißt: vorurteilslos sich mit den Tatsachen und Erscheinungen unserer Welt auseinandersetzen, heißt: ohne Bindung an überkommene Anschauungen sich stets von neuem Rechenschaft geben über seine Erkenntnisse und heißt: seine materialistische Weltanschauung immer wieder überprüfen, verfeinern und vertiefen.

Auch Voltaire meinte mit seinem «Ecrasez l'infame!» nicht nur den religiösen Fanatismus, sondern jeden Fanatismus überhaupt. Darum ist es auch heute Aufgabe des Freidenkertums, freies Denken nicht nur gegenüber religiösem Fanatismus, sondern gegenüber jeder Massenverhetzung zu bewahren.

Nur wenige Jahre liegt die Zeit zurück, da Rassenwahn in Europa herrschte, da die Juden verfehmt, verfolgt und ver-

nichtet wurden — 6 Millionen wurden ermordet. Trösten wir uns nicht damit, dies sei das Werk der Nationalsozialisten in Deutschland gewesen und könne bei uns nicht vorkommen. Auch in der Schweiz hatte die Judenfresserei (dies ist die empfehlenswerte Verdeutschung von Antisemitismus) ihre Anhänger und ist auch heute noch in vielen Kreisen lebendig. Hier hat der Freidenker wachsam zu sein, hat die stillen Glutten zu ersticken, um ein neues Aufflammen zu verunmöglichen.

Welche Unmenschlichkeiten hat nicht Rassenwahn und Rassenhaß auch sonst in aller Welt hervorgerufen! Denken wir nur an die Lage der Neger in den Vereinigten Staaten von Nordamerika und Südafrika, an ihr Schicksal in den meisten Kolonien.

Der Schweizer kennt keine Negerfrage, er hat es leicht sich gegenüber Amerikanern, Südafrikanern und Kolonialherren aufs hohe Roß zu setzen — vorausgesetzt, daß keine Finanzanlagen auf dem Spiele stehen — es leben ja nur vereinzelte Neger und Mulatten in der Schweiz, die für uns kein Problem bilden.

Aber es leben viele tausend italienische Fremdarbeiter unter uns. Diesen gegenüber ist das Verhalten vieler von Ueberheblichkeit und Verachtung diktiert, sie werden von Arbeitgebern, Zimmervermietern und Geschäftsleuten ausgebeutet, von Polizei und Behörden vielfach schikaniert, und sie können sich nicht wehren, schon wegen der Schwierigkeiten der sprachlichen Verständigung, und weil ihnen die Ausweisung droht. Ist ihre Lage sehr viel besser als diejenige der Neger in USA? Hat der Freidenker nicht auch da gegen Vorurteile und Ungerechtigkeiten anzukämpfen, um menschliche Verhältnisse zu schaffen?

Die unfabßbaren Greuel in Algerien werden in der Schweiz totgeschwiegen, nur hie und da sickert etwas davon in die Presse. Warum? Ist es nicht ein Freiheitskampf, den die Algerier kämpfen? Aber vielleicht hat das schweizerische Finanzkapital gemeinsam mit den Parachutisten und der Fremdenlegion Interessen in Algerien zu verteidigen? Ist es nicht Aufgabe der Freidenker, dieses Schweigen zu durchbrechen, auch hier ein Vorurteil zu bekämpfen?

Wir Schweizer leiden oft an einer gewissen Ueberheblichkeit, stellen unser Heimatland als Muster und Maß aller Dinge hin. Nicht zu unrecht nennt man uns deshalb «Schulmeister Europas», wenn wir ohne genauere Kenntnis und gründliches Wissen verständnislos verurteilen, ohne uns auch nur die Mühe zu nehmen, die bekrittelten Zustände zu erforschen, zu fragen woher kommt das, warum wird das so gemacht? Auch dieser Schweizerdünkel ist ein Vorurteil, das dem Freidenker schlecht ansteht.

Inhalt

Zum Geleit

Um das Andenken Eduard Herriots

Das religiöse Weltbild im Lichte
der jüngsten kosmischen Errungen-
schaften I. Teil

Ein Kulturkämpfer im Bundesrat

Die Neuenburger «Chläblüsli»

Die SPD und die christlichen Kirchen
Splitter und Späne

Aus der Bewegung

Nehmen wir die Not der unterentwickelten Völker wirklich zur Kenntnis? Wissen wir, daß unser Wohlleben auf ihre Kosten geht, und daß es nicht genügt, satt und gelangweilt hie und da ein Fränkli für sie zu spenden? Wir sind der gesamten Menschheit gegenüber verantwortlich, nicht nur der weißen Herrenrasse!

Auch der sture Antikommunismus, der den Zeitungen nach zu schließen gegenwärtig die Schweiz zu faschisieren droht, beruht weitgehend auf Vorurteilen und hindert uns, die tatsächlichen Verhältnisse im Ostblock kennen zu lernen. Die recht guten Geschäftsbeziehungen zum Osten werden dadurch allerdings nicht beeinträchtigt, auch Ostgeld stinkt nicht.

So ließen sich noch viele Vorurteile aufzählen, in denen wir befangen sind, die zu durchleuchten und zu zerstören Aufgabe der Freidenker wäre. Unsere Hauptaufgabe aber ist es, uns selbst, unsere Taten und Anschauungen immer wieder kritisch zu überprüfen, um die unmerklich feinen Schlingen, die immer wieder nach uns ausgeworfen werden, um uns an dieses oder jenes Vorurteil zu binden, rechtzeitig zu erkennen und freie Denker zu bleiben.

Alwin Hellmann

An die Leser des «Freidenker»

Einem vielgeäußerten Wunsche entsprechend, vermehrt aktuelle Tagesfragen, im Zusammenhange mit unserer Weltanschauung, zu publizieren, haben wir uns entschlossen, ab Nummer 1 1960 den Informationsdienst des Deutschen Volksbundes für Geistesfreiheit unserm «Freidenker» beizulegen.

Wir hoffen, mit dieser Bereicherung unserer Zeitschrift die Zustimmung der Leserschaft zu erhalten.

Um das Andenken Eduard Herriots

Durch die Presse ging von neuem der Streit um die Frage, ob der bedeutende Staatsmann und Philosoph, der Freidenker Eduard Herriot wirklich auf seinem Totenbett bei klarem Verstand darum ersucht habe, die Sterbesakramente zu empfangen und kirchlich bestattet zu werden.

Feststeht, daß Herriot am 30. März 1957 mit dem Segen der Kirche zu Grabe getragen wurde, die Abdankung hielt Kardinal Gerlier, Erzbischof von Lyon, Primas von Frankreich.

Jean Rostand, der Nachfolger Herriots in der französischen Akademie, wandte sich gegen die «Sucht, den angeblichen Widerspruch zwischen den Worten des lebenskräftigen Mannes und dem Murmeln des Sterbenden zu kommentieren.»

Der Schriftsteller Jules Romains bestätigte, daß Herriot seinen freidenkerischen Ideen nicht abgeschworen hätte.

Das rief den Protest des Kardinals Gerlier hervor, der beteuerte, Herriot sei bei vollem Verstande gewesen und habe gebilligt, was der Kardinal vornehme.

Jules Romains antwortete sofort und unterstützte seine Behauptung durch einen Brief der Witwe Herriots, worin es heißt: «Je connais trop votre esprit pour penser, que vous avez pu croire un instant aux légendes, qui se sont créées après la mort du président. Le président est mort parfaitement calme, en toute liberté de pensée comme il avait vécu.»

Gegenüber den läppischen Versuchen der Kirchen, Freidenker auf dem Sterbebett zur Umkehr zu bringen oder diese Bekehrung wenigstens zu behaupten, halten wir Freidenker daran fest: Wie auch immer die letzten Handlungen und Worte eines Menschen sein mögen, in unsern Augen zählt die geistige Haltung, die er während seines ganzen Lebens als denkendes Wesen durch seine Worte und Taten vertreten hat.

Das religiöse Weltbild im Lichte der jüngsten kosmischen Errungenschaften

Von Prof. Friedrich Tramer, Brno

1. Teil

Die Religion war nicht imstande, dem Menschen eine richtige Vorstellung vom Wesen und von der Entwicklung der Welt, der organischen wie der anorganischen, zu vermitteln, wiewohl sie es mit unzureichenden, der Naturwissenschaft hohnsprechenden Mitteln oftmals versuchte und Forscher, die auf dem Boden einer christlichen Weltanschauung standen, ihr mit untauglichen Argumenten hierbei Schützenhilfe leisteten. Die völlig unzureichenden Voraussetzungen der Religion und eine im Wesen der christlichen Lehre und ihrer Dogmen begründete Methode gebar nur ein entstelltes Bild von der wirklichen Welt und denjenigen Kräften, die ihren Entwicklungsgang bestimmen. Indessen haben die verschiedenen Disziplinen der Naturwissenschaft, vor allem die Biologie, die Physik, die Astronomie, die Astrophysik u. a. seit der Mitte des 19. Jahrhunderts bis auf unsere Tage mit den exakten Mitteln ihres Bereiches das moderne Weltbild des Atomzeitalters geschaffen, das sozusagen «den Thron Gottes» im Himmel, «von dem die Lenkung des Weltgeschehens» vor sich geht, als Illusion leichtgläubiger, kritikloser Menschen deklariert. Denn in der mangelnden Erkenntnis der gesetzmäßigen Zusammenhänge in Natur und Gesellschaft lagen die Voraussetzungen für den kirchlichen Eingriff in rein naturwissenschaftliche Probleme, die nicht mit den exakten Methoden der Naturwissenschaft, sondern von der herrschenden Klasse im Einvernehmen mit der Kirche «gelöst» wurden. Denn die Niederhaltung des Volkes im Unkenntnis und im Glauben an eine göttliche Allmacht lag im

Prinzip und im Wesen der staatlichen Obrigkeit und der Kirche, die jeden Zweifel an der Existenz, der Allmacht und Allwissenheit Gottes im Mittelalter mit dem Tode, später mit schwereren körperlichen Strafen und grausamen Folterungen ahndete.

Diesen Zusammenhang hat bereits *Friedrich Engels* erkannt, wenn er sagt:

«Die Religion ist eine der Formen des gesellschaftlichen Bewußtseins; sie ist eine phantastische Widerspiegelung des menschlichen Seins in Natur und Gesellschaft, wobei die irdischen Mächte die Form von überirdischen, bzw. übernatürlichen persönlichen oder unpersönlichen Mächten angenommen haben, von denen die Menschen sich abhängig fühlen und die sie daher zu beeinflussen suchen, sich geneigt machen wollen, denen sie sich in ehrfürchtiger Scheu nähern und deren angenommenes Sein mitbestimmend wirkt beim Denken und Handeln der Menschen.»

Denn der Mensch hat sich die Götter nach seinem eigenen Bilde geschaffen und glaubt, von diesen seinen Phantasiegebilden selbst erschaffen worden zu sein. Aber nicht nur er, der Mensch, sei ein Geschöpf eines übernatürlichen, allmächtigen, oft genug persönlich gedachten Wesens, sondern auch die ihn umgebende Umwelt, die Sonne, die Sterne, der Mond, die Planeten, das ganze Milchstraßensystem sei ein Werk einer göttlichen Schöpfung, deren Allmacht und deren Gesetzen die Erde, das Sonnensystem und der ganze Kosmos unterstellt sind. Jedes Forschen und Fahnden nach den Ursachen und den Ge-